

>>OUTPUT abgehört<< "Soundso"

Autor: Ansgar Skoda

Aus der Ausgabe vom 23.10.2007

Vergangenen Mai meldete sich die deutsche Band Wir sind Helden nach der Geburtenpause der Leadsängerin mit einem dritten Album zurück. Wenn einem das Fernbleiben neuer Songs nach "Von hier an blind" nicht aufgefallen war, wird man auch beim passiven Hören der zwölf Titel von "Soundso" nicht aufgehorcht haben. Die zahllosen Refrains der Songs werden bis in die Belanglosigkeit repetitiert und Texterin Holofernes verschluckt auch bei diesem Album bewusst schnoddrig Wortendungen. Den Vorgängeralben ähnlich bieten die Songs Kapitalismus- und Gesellschaftskritik und stehen ein für Individualismus gegenüber Konformität. Bei "Soundso" wirkt dies jedoch angestregter und beliebiger als bei den Vorgängern. >>OUTPUT-Redakteur Ansgar Skoda über neue Schlaumeiereien der Helden.

Schon das zweite Album der Helden, "Von hier an blind" (2005), hatte keine wirklich aufregenden Neuerungen in Stil oder Komposition gegenüber dem gefeierten Debüt "Die Reklamation" von 2003. Bemerkenswerte Song-Liebeserklärungen wie "Nur ein Wort" und "Ein Elefant für dich" erinnerten mit ähnlichem Feel good-Moment an das inhaltlich verwandte "Du erkennst mich nicht wieder" auf dem Debüt, ohne jedoch eine vergleichbare, intime und traurig-melancholische Originalität auszustrahlen.

Auf dem dritten Album zeigt bereits die Cover- und Booklet-Gestaltung mit abgebildeten Motoren, Räderwerken und monotonen Industrielandschaften, dass die Helden Gesellschaftskritik üben wollen. Ernste Themen überwiegen dann auch auf den Songs, was prinzipiell lobenswert und gegen Anfang der meisten Songs oft auch interessant ist. Spätestens nach einer halben Minute überwiegt dann jedoch der Eindruck angestregter Rhythmen und monotoner Wiederholungen liebloser Verszeilen.

Neue Schlaumeiereien - im eigenen Stil gefangen

Wie ein Päckchen Buntes aneinandergereiht wirken dabei leider auch die durchaus ambitionierten Songthemen. Der erste Song stellt den Konflikt vor, dass bestimmte Formen von Arbeit nicht sozial oder nicht sinnvoll erscheinen, man jedoch im Falle von Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft Depressionen und Minderwertigkeitsgefühle dadurch bekommt, dass man sich an nichts mehr messen kann. Das politische Thema geht im, mit E-Gitarren verstärkten, lärmenden Swing und durch aufgesetzte Parabeln vom Schaf und vom Hund leider unter. Der zweite Song "Die Konkurrenz" knüpft nahtlos an das Thema der unsozialen Gesellschaft an. Witzige Erzählideen werden jedoch durch dröhnenden Rhythmus und monoton-lustlosen Refrain abgelöst. Der dritte Song und Titelgeber des Albums erzählt davon, dass man sich als Individuum in seinem Leben stets in bestimmte Schubladen einpassen muss, um gesellschaftlich Boden unter den Füßen zu behalten. Die monotone Melodie verbindet sich mit einer Worthülsenaneinanderreihung: "so und so und sowieso und so allein", welche die Songidee unter beliebiger Trivialität und unter kitschigem Klischee erneut versenkt. Der siebte Track "The Geek (shall inherit)" weicht in der Titelgebung ins Englische aus, obwohl die Zeile "die Letzten sollen die ersten sein" immer wieder im Refrain wiederholt wird. Der Song möchte den vom Leben Benachteiligten Mut zusprechen und wird an peinlicher Aufdringlichkeit nur durch "Endlich ein Grund zur Panik", der ersten Single-Auskopplung des Albums, überboten.

Permutative Wortspielereien als Fließbandakt

"Labyrinth" ist vielleicht einer der stärksten Songs des Albums, da bei diesem Song eine dichte Instrumentierung im Vordergrund steht und Holofernes Stimme und der eintönige Text in den Hintergrund treten. Leider ist die Melodie sehr statisch und der Song erinnert in seinen besten Momenten an aufregendere Songs der Kölner Band Klee. Als weiteren starken Song könnte man "Stiller" benennen, der durch die ehemalige Germanistik-Studentin Holofernes mit dahingesprochenen, komplexen Gedankenbildern eingeleitet wird und der von der Vergänglichkeit und dem Ausdruckfinden handelt. Auch dieser, kürzere Titel wirkt angestregt. Der Song "Der Krieg kommt schneller zurück als du denkst" ist in einer Zeit, in der durch die unsägliche Aussage einer Tagesschausprecherin eine hitzige und irrationale Debatte über mögliche positive Aspekte des Dritten Reiches besteht, erstaunlich zeitgemäß. Die



Monotone Industrielandschaften und Infrastruktur in Grautönen auf dem Cover

Refrainzeile "Was ist so lustig an Liebe und Frieden?", welche durch die sich hebende und senkende Stimme von Holofernes ein wenig hysterisch vorgetragen wird, wirkt jedoch trivialisierend und lässt auch diesen Song eher fad erscheinen.

Die ernstesten Themen des Albums sind leider nicht ernst zu nehmen. "Soundso" bietet anstrengende, ermüdende und wenig originelle Songs. Die Helden scheinen ihren Charme und Biss verloren zu haben. Man möchte mit den Worten von Holofernes gerne rufen: "Lass diesen Kelch an mir vorübergehen."

© >>OUTPUT-Das Magazin für junge Menschen - www.output-magazin.de